

SÜDOST- FORSCHUNGEN

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
FÜR GESCHICHTE, KULTUR UND LANDESKUNDE
SÜDOSTEUROPAS

IM AUFTRAG DES SÜDOSTINSTITUTS MÜNCHEN
GELEITET UND HERAUSGEGEBEN VON

FRITZ VALJAVEC

IN VERBINDUNG MIT:

Franz Babinger (München), Otto Brunner (Hamburg), Franz Dölger (München), Karl Kurt Klein (Innsbruck), Fritz Machatschek (München), Josef Matl (Graz), Karl Alexander von Müller (München), Günter Reichenkron (Berlin), Balduin Saria (Graz), Alois Schmaus (München), Wilhelm Schüssler (Hemer), Harold Steinacker (Innsbruck), Carlo Tagliavini (Padua), D. Tschizewskij (Cambridge, Mass.), George Vernadsky (New Haven, Conn.)

Band XV

1956

R. OLDENBOURG / MÜNCHEN

tanen „zufälligen“ Parallelentwicklung zum Türkischen noch besteht. Dieser mein Vergleich des struktur-morphologischen Materials kann eigentlich die Frage nicht entscheiden. Das Problem selbst ist doch zum mindesten großen Teils ein historisches. Es soll und kann nicht Aufgabe dieses Artikels sein, die historischen Materialien und Methoden vorzulegen, die die Frage entscheiden können, ob das türkische System das Muster des serbokroatischen gewesen ist oder nicht.

Albano-Slavica

Zur Geographie und Chronologie der albanischen
Spracheinflüsse auf die Südslawen
Von IVAN POPOVIĆ (Belgrad)

Während die südslawischen Lehnwörter im Albanischen schon öfters und eingehend untersucht wurden¹⁾, wurde die umgekehrte Frage, d. h. die der albanischen Lehnwörter im Südslawischen, bisher nur wenig behandelt. Es gibt nur einige Beiträge von D j e r i ć (Prilozi za knj., jez., istor. i folkl., Belgrad, VII, S. 23—30; X, 42—49), S k o k (z. B. Arhiv za arbanasku starinu, jez. i etnol., Belgrad, I, S. 218—227; II, S. 134 u. passim), J o k l (IF XXXIII, 420—433; LKU 1923, pass.), B a r i ć (vgl. bes. Arhiv I, S. 142—158; II, 84—86; 131—133; Južn. fil. II, 297—299; Prilozi I, 230—237), Č o r o v i ć (Arhiv I, 201—205), V a s m e r (ZSPh XIV, 59—60), wie auch von dem Verf. (ZSPh XXIII, S. 121—133; Radovi Naučnog društva NR Bosne i Hercegovine II, Odj. ist. — fil. nauka I, Sarajevo 1954, S. 49—84; Jeta e Re V, Priština 1953, S. 269—276). Es fehlen bis heute zusammenfassende Arbeiten darüber. Mein Beitrag will sich, wenn auch nur in den Hauptlinien, damit beschäftigen.

Bevor ich aber das Material vorlege, muß ich hervorheben, daß ich nur das als albanisch betrachten werde, was wirklich alb. Spracheigentümlichkeiten zeigt, nicht das, was für „illyrisch“, „balkanisch“, „vorslawisch“, auch „thrakisch“ gehalten wird, ohne dabei durch die Mittel der alb. Lautlehre und Morphologie erklärt werden zu können. So ist z. B. skr. montenegrin. m a m i n a ‚Brombeere‘ (nach

¹⁾ Zusammenfassend S e l i š č e v, Slavjanskoe naselenie v Albanii (hg. von Maked. naučni institut, Sofia 1931); auch J o k l, Slavia XIII, S. 281—235; 609 bis 645; B a r i ć, Hymje në historinë e gjuhës shqipe (Prishtinë 1955), 72—80.

eigenen Not.) nicht auf thr. *μαντεία* (Jokl, Eberts Reallexikon I, 88) zurückzuführen, denn aus *manteja* oder *mantiia* im Skr. wäre nur evtl. **muteja* bzw. **muča* zu erwarten; das skr. Wort geht natürlich nur mittelbar auf *μαντεία* zurück und repräsentiert unmittelbar nur alb. *mand, mând, mân, mënë* (vgl. S. E. Mann, *An Historical Albanian-English Dictionary*, London-New York-Toronto 1948).

Es gab auch Sprachgelehrte, besonders solche, die sich nicht mit balkanologischen Forschungen beschäftigten, die jeden alb. Einfluß auf das Slawische a priori für unglaublich hielten. So hat sich gegen die Annahme alb. Elemente im Slaw. Brückner prinzipiell geäußert in seiner Rezension eines Artikels von Jokl (KZ XLVIII, S. 167). In dieser Kritik stützte sich aber Brückner, der Slawist war, nur auf aprioristische Behauptungen, womit er aber der praktischen Forschung Schaden zufügte, denn noch lange galt es fast als Axiom, daß es keine alb. Elemente im Ssl. gebe. Aber auch einige Balkanologen halten es für wenig wahrscheinlich, daß alb. Lehnwörter in den Balkansprachen, außer vielleicht im Rumänischen, von Bedeutung sein könnten. So sagt Sandfeld ausdrücklich: „On a vu ... que l'albanais a reçu une grande quantité de mots du grec et du latin, et il sera ... question de nombreux mots d'emprunt d'origine slave et turque. Tant de réceptivité laisse présumer d'avance que l'influence de l'albanais sur les autres langues doit être assez faible. En effet, elle n'a d'importance que pour le roumain.“ (Linguistique balkanique, S. 66). „Pour les mots albanais entrés en serbo-croate et en bulgare, nous sommes jusqu'ici mal renseignés. Il s'agit de mots plus ou moins localement répandus ...“ (o. c., S. 68). Dabei führt Sandfeld nur 5—6 Wörter an, darunter einiges auch falsch²⁾. Indessen ist ein solcher Skeptizismus nicht nur entschieden zu übertrieben, sondern auch methodologisch falsch, und beruht wohl nur auf der Tatsache, daß die alb. Einflüsse auf das Ssl. noch fast vollkommen unerforscht waren. Denn auch wenn eine Sprache oder ein Dialekt sehr stark mit Einflüssen einer benachbarten Kultursprache durchdrungen ist, wie z. B. das Istrokroatische durch romanische Einflüsse oder das Slowenische durch die des Deutschen, so besteht trotzdem immer auch ein umgekehrtes Strömen. So sind die

²⁾ So, z. B. nach G. Meyer, *fuga* aus alb. *fugë*, das seinerseits aus skr. *vuga* entlehnt sei (LB, S. 68); in der Tat ist *fugë* aus einer skr. Mundart (Montenegro) entlehnt, wo es einen Wandel von *v-* zu *f-* gibt (vgl. *frba* > *vrba* und ähnl., demnach auch *fuga* lautgesetzlich aus gemeinskr. *vuga*).

slawischen Elemente des Istroromanischen, des Friaulischen und sogar des Venezianischen keinesfalls ohne Bedeutung (vgl. Štrekelj, ASPH XII, 474—486; XXVI, 407—436; Schuchardt, Slawo-deutsches und Slawo-italienisches, Graz 1884, S. 63—79; Deanović, Ricerche slav. III, S. 51—68), und auch die deutschen Mundarten Südösterreichs enthalten genug slowenische Lehnwörter (vgl. etwa Štrekelj, Časopis za zgodovino in narodopisje, Maribor, V, 38—103; VI, 1—69; 115—125).

Es wird jedenfalls niemand behaupten wollen, die Lehnwörter aus dem Alb. seien für das Ssl. von solcher Bedeutung, wie die aus dem Romanischen, dem Neugriechischen, dem Deutschen oder dem Türkischen. Doch gibt es trotzdem eine nicht zu unterschätzende Zahl alb. Lehnwörter in den ssl. Sprachen. Die Slawen leben ja schon mehr als tausend Jahre in einer Symbiose mit den Albanern. Auch sind die slawischen Lehnwörter des Alb. nicht nur sehr zahlreich, sondern auch in mehreren Fällen sehr alt³⁾. Methodologisch wird es demnach richtig sein, von diesen Tatsachen auszugehen, wenn man alb. Lehnwörter im Slaw. suchen will. Es ist weiter Tatsache, daß auch heute überall, wo die Südslawen mit den Albanern in Berührung stehen, eine mehr oder weniger breite slawisch-albanische bilingue Zone besteht. So spricht z. B. eine kleinere Anzahl der Angehörigen des mohammedanischen Stammes Mrkovići im montenegrinischen Küstenlande und der Einwohner von Crmnica noch heute albanisch, während die Majorität schon Serben sind (Jovičić, Srpski etnogr. zborn. XXIII, S. 113; Miletić, Srpski dijalekt. zborn. IX, 213—214). Auch für den Stamm Kuči in Ostmontenegro wissen wir, daß er einst albanisch war (Šufflay, Srbi i Arbanasi, Belgrad 1925, pass.; Arh. za arb. st., jez. i etn. II, S. 193 ff.). Heute spricht die Mehrheit serbisch, die Minorität noch immer albanisch (Erdeljanović, Srp. etn. zb. VIII, S. 67 ff.; Dučić, ebd. XLVIII, S. 3—5). In Kosovo und in Metohija herrscht ebenfalls ein Bilinguismus⁴⁾. Der gleiche Zustand kommt endlich auch in einigen

³⁾ Vgl. besonders Seliščev, a.a.O., passim; Barić, Hymje në hist. e gjuhës shq., S. 74—76.

⁴⁾ Vgl. bei einem serbischen Schriftsteller aus dieser Gegend etwa den folgenden Dialog, wo gemischt slawisch und albanisch gesprochen wird:

— Sboet bre vla (Ne može, brate!) — žalosno prošapta hodža.

— Boet i može, em tako mi Boga, em paša zotin!

(G. Božović, Pripovetke I, Belgrad 1926, S. 62).

sboet, bre vlla (alb.) = ne može, brate (serb.); boet (alb.) = može (serb.); em pasha zotin (alb.) = em tako mi boga (serb. dial.).

Gegenden Westmazedoniens vor, wo die Slawen einer allmählichen Albanisierung unterlagen (Seliščev, Polog i ego bolgarskoe naselenie, Sofia 1929). Wir wundern uns demnach nicht, wenn wir viele Albanismen in dortigen slawischen Mundarten finden. Ich werde hier nur einiges aus meiner Belegsammlung anführen, um zu zeigen, daß es hier alb. Lehnwörter genug gibt⁵⁾:

Montenegro:

barina „Art Gras, wird zum Decken der Gebäude in Dörfern gebraucht“ (Srp. etn. zb. XXXVIII, S. 453) aus alb. bar „Gras“, zu herba usw., idg. *bher- „tragen, gebären“ (G. Meyer, AEW, S. 26; Barić, Albanorumänische St., Sarajevo 1919, S. 30; Mann, Language XVII, Nr. 1, S. 16). Hat mit skr. dial. bar „Hirse“ (vgl. montenegr. bār „Art Getreide“, Srp. etn. zb. XXIII, S. 140; also aus b) nichts zu tun; letzteres natürlich zu skr. brašno „Mehl“ usw. (Berneker, SEW).

čafa, čava „Hügelchen“ (Srp. etn. zb. XXXIX, S. 459) aus alb. qafë (rum. ceafă) „Hals, Kehle; Pass, Defilee, Felssturz“ usw. (vgl. Mann, Alb.-engl. Wtb.). Zur Etymologie des alb. Wortes (*oskphū-: arm. oskr, gr. ὄσφύς; alb. *ko-oskhu-) vgl. Barić (Arhiv za arb. st. I, S. 146—147).

djekat(i) „klagen, jammern“ aus alb. gjëko(n)j „weinen; jammern; singen“ (Verf., Radovi II Naučnog dr. NR Bosne i Herc., Sarajevo 1954, S. 56).

dorza „Handgriff am Pflug“ (Srp. etn. zb. XXIII, S. 412) aus alb. dorzë, dorëz „Sterz“ (s. Jokl, LKU, S. 138), zu dorë „Hand“.

dreteza „Himbeere“ (Vuk, Rječn.; aus Budva) aus alb.; vgl. alb. drethë „Erdbeere; Hitzblätter“, drethëzë „Winde; Gerstenkorn am Auge“ (Meyer, EW, S. 74; Djerić, Prilozi VII, S. 24), dredhëz, shtridhëz „Himbeere“ (Cordignano, Diz. Alb.-Ital. e Ital.-Alb., Mailand 1934, S. 29), shtrud „ds.“ (zur Etymologie Barić, ARSt., S. 101).

gòružda „großer holzerner Löffel, Art hölz. Gefäß“ (Vuk, Rječn.; Srp. etn. zb. XLVIII, S. 61; V, S. 532; VIII, S. 241) aus alb. garuzhd „Löffel“, das mit lugë, luguruzhd zusammenhängt (vgl. Meyer, EW, S. 250; Jokl, LKU, S. 143 bis 155). Zum alb. Verhältnis a : u vgl. Verf., ZSPh XXIII, S. 127—128.

koa „Zeit“ aus alb. kohë „ds.“ (Verf. ZSPh XXIII, S. 127).

lužica „Löffel aus Baumrinde“ (Srp. etn. zb. XLVIII, S. 27). Nicht aus sl. lъžica (> lažica, žlica), sondern aus alb. lugë „Löffel“, das mit lъžica wohl urverwandt ist. Alb. lugë zu luguruzhd (s. o., s. v. goružda).

mămina „Brombeere“ aus mân (s. o.). Im skr. Worte liegt gleichzeitig Dissimilation (-n — n- zu -m — n-) und Assimilation (-m — n- zu m — m-) vor. An echtslaw. mālina „Himbeere“ ist aus akzentologischen Gründen nicht zu denken.

rañ „Art Eiche“ aus alb. rrânjë, rrânj „Steineiche“ (Verf., ZSPh XXIII, S. 130).

⁵⁾ Die Hirtenwörter lasse ich beiseite (s. u.).

Kosovo und Metohija⁹⁾:

babdjuš „Schwiegevater“ aus tü. baba „Vater“ und alb. gjysh „Großvater“, also *su-sjo, zu lit. sūnūs usw. (Wiedemann, BB XXVII, S. 223; Barić, ARSt., S. 37—38; Jokl, LKU, S. 28—37).

bir „Kosewort für Kind“ aus alb. bir „Sohn“ zu idg. *bher- „tragen“ (Pedersen, KZ XXXIII, S. 541).

burnija „Tapferkeit, Heldenmut“ aus alb. burni „ds.“

drmjet „mitten“, im Ausdruck ulegnat drmjet „vermitteln, Vermittler sein“ aus alb. ndërmjet „mitten“ (*inter + met-); vgl. ndërmjetës „middleman, agent, arbitrator“, ndërmjetoj, ndërmjetsoj „intercede, arbitrate, mediate“ (Mann, Alb.-Engl. Dict.).

jo, „nein, nicht“ aus alb. jo „ds.“, das als *ēneu zu ai. anō got. inu usw. (vgl. tosk. jore) zu stellen ist (Barić, ARSt., S. 37; Prilozi XV, S. 286; XVI, S. 387).

krejt, kreć, kret „sehr, ganz“ aus alb. krej, krejt, „vollkommen“ (vgl. Mann; es ist ein gen.- dat. von krye „Kopf“; vgl. auch Jokl, IF XLIII, S. 56).

krena m. „Vorsteher, Häuptling“ aus alb. krye, krë, geg. pl. krena „Haupt“; vgl. kreni „Häuptling“, krena „Gipfel“ (Jokl, LKU, S. 233).

lajka „Erdichtung, falsche Nachricht“ aus alb. lajkë „Liebkosung, Schmeichelei“ (vgl. Mann); das alb. Wort zu loc „lieb“, loçkë „darling“. Nach Jokl geht es mit λακέρως, ληκέω, λάσκω (*lak-skō) zusammen (LKU, S. 204—205).

pairi „unabsichtlich“ aus alb. pahirë, pahiri „sorglos, unabsichtlich“, das aus pa „un-“ und hir, hirë „Neigung, Sorge“ usw. zusammengesetzt ist (vgl. Weigand, Alb.-deutsch. u. deutsch.-alb. Wb., Leipzig 1914; zur Etymologie von hir: σήριον usw. vgl. Jokl, LKU, S. 67 und die dort angeführte Literatur).

por „aber“ aus alb. por (po + r) „ja“ (vgl. Jokl, Slavia XIII, S. 611—612).
tremnija „Tapferkeit“ aus alb. trimni „ds.“, zu trim „Held“.

Mazedonien:

bres „Gürtel“ (Seliščev, Slavj. nasel. v Albanii, S. 23) aus alb. brëze „ds.“ Das alb. Wort (altgeg. noch brens, Jokl, IF XLIX, S. 285) zu germ. brunjō, an. brynja, ahd. brunna; air. bruinne „Brust“ usw. (Meyer, EW, S. 46 bis 47; Treimer, ZRPh XXXVIII, S. 391; Barić, Arhiv za arb. st. II, S. 414), also *brōn-.

çmaja l. sg. praes. „schmelze, welke“ (Srp. dijalekt. zb. VII, S. 206). Aus alb. sh-, ç- „un-, zer-“ und manj, māj (für *mad-njō; vgl. mazë = *mad-jā) „nähren“, mahem, majem „dick werden“ (vgl. Weigand, Wtb., Mann, Wtb.), zu idg. *mad- „naß, fett, vollsaftig“: μαδάω, lat. madēre, ai. mēda-ḥ, ahd. mast (Jokl. SB. der Wiener Akad., Ph.-h. Kl. CLXVIII, Abh. 1, S. 54).

çupa, çupe „Mädchen“ aus alb. çup(r)ë „ds.“, das leider dunkel ist (vgl. Mazon, Contes slaves ..., S. 58, 63; Sandfeld, Lingu. balk., S. 67, 68).

fis „Familie, Stamm, Geschlecht“ aus alb. fis (vgl. Verf., Radovi II, Sarajevo 1954, S. 55); das alb. Wort ist, trotz Meyer und Jokl, als heimisch zu betrachten (a. a. O., S. 52).

⁹⁾ Das Material entstammt dem Rečnik kosovsko-metohiskog dijalekta I—II, Belgrad 1932—1935, von Elezović, sowie einem handschriftlichen Glossar, das ich Herrn General Čemerikić, aus Kosovo gebürtig, verdanke.

kepte „Kehle, Kehlkopf, Luftröhre“ (Vidoeski, Porečkot govor, Skopje 1950, S. 70) zu alb. qafë (s. o.). Zur Bildung vgl. alb. qeft „Trinkgefäß“ usw. (Meyer, EW, S. 221).

koa „Zeit“ aus kohë (Sandfeld, o. c., S. 68; Verf., ZSPH XXIII, S. 127).

lera „Mist, Schmutz, Schlamm“ (Petruševski, Makedonski jazik I, Skopje 1950, S. 193), das Tahovski falsch aus ngr. λέρα herleitet (Grčki zborovi vo makedonskiot naroden govor, Skopje 1951, S. 23), geht in der Tat auf alb. ler „Pfütze“ zurück (zu lyenj, geg. lyj „salbe“; s. Jokl, LKU, S. 67); ngr. λέρα stammt demnach ebenfalls aus dem Alb.

nájdosor „endlich“ (Srp. dijál. zb. VII, S. 248) dürfte m. E. aus einer Kreuzung von echtsl. najposle „ds.“ und alb. dosidó „alla buona, in qualunque modo“ (Cordignano, o. c., S. 28) ndo-sè „oppure, ovvero“, ndo-set „in sommo grado“ (Cordignano, S. 123) entstanden sein.

nipče „Wickelkind“ (Makedonski jazik II, S. 144) aus alb. nip „Enkel“, das mit nepos urverwandt ist (vgl. Pedersen, BB XX, S. 232; Jokl, LKU, S. 17—28; auch Treimer, Slavia III, S. 451).

nuse n. „Braut“ (Vidoeski, Porečkot govor, Skopje 1950, S. 8) aus alb. nuse, das heimisch ist und wohl mit sl. sněcha usw. = *snusa zusammengeht (Pedersen, BB XIX, S. 295—296; Barić ARSt., S. 61; Jokl, LKU, S. 14; anders Ribezzo, RIGI XVI, S. 25—26).

Hier habe ich nur echtalb. Wörter gewählt. Doch hat natürlich das Albanische auch als Vermittler gewirkt: vgl. z. B. skr. montenegr. kumin ‚Schornstein‘ aus alb. kumî, -ni, das weiter auf caminum zurückgeht (Verf., ZSPH XXIII, S. 127—128).

Aber nicht nur in diesen Grenzgebieten, sondern auch in entfernteren Gegenden, wenn auch nicht so häufig, kommen im Südslawischen alb. Lehnwörter vor. Der unbefriedigende Zustand der slaw Sprachgeographie und Lexikographie, besonders für die östlichen Gegenden Jugoslawiens, erlaubt uns noch nicht, hier ein vollkommenes Bild zu geben; doch sind alb. Lehnwörter auch weit im Westen, im Norden und im Osten zu konstatieren. Vgl. im Westen aus Ragusa noch im 16. Jh. buštrić etwa ‚Hurensohn, schlechter Mensch‘ aus alb. bushtër ‚Hure‘ (Verf., ZSPH XXIII, S. 123), heute zvrk ‚Haarlocke‘, ebenfalls in Montenegro zvrčka ‚ds‘. (Resetar, Der štokav. Dialekt, Wien 1907, S. 315), das auf alb. zverk ‚Nacken‘ zurückgeht. Zur Etymologie des alb. Wortes (gurg-, zu lit. gerklė) vgl. Meyer (EW, S. 488), Barić (ARSt., S. 106—107)⁷⁾. Im Nordwesten, in der Herzegowina, vgl. kakrdaci ‚Grieben‘ aus kakërdhok ‚Beerchen‘ (Verf., ZSPH XXIII, S. 125—127) oder fisna ‚schönes Mäd-

⁷⁾ Auch das Neugriech. hat dieses Wort aus dem Alb. entlehnt: ζβέρκος, αβέρκος, ζβέρκους (Meyer, SB. der Wiener Akad., Ph.-h. Kl. 130, Abh. V, S. 66; Kretschmer, Der heutige lesbische Dialekt, Wien 1905, Sp. 433).

chen' zu fis ‚Geschlecht‘ (Verf., Radovi II, Sarajevo 1954, S. 55). In der Herzegowina sind auch sonst starke albanische Spuren erkennbar (s. Č o r o v i ć, Arh. za arb. st. I, S. 201—205). Vgl. auch in der herzegow. Toponomastik Dretel' aus dredhëlä ‚Ephëu‘ u. a. (D e d i j e r, Srp. etn. zb., S. 95—106 und die dort angeführte Lit.). In Westserbien finden wir alb. Spuren in der Gegend von Titovo Užice: vgl. dort blaňati se ‚sich (mit Lust) baden‘ (Beleg der Belgrader Akademie), das aus einer Mischung von baňati se ‚sich baden‘ (aus baňa = balneae) und alb. lanj (heute geg. laj) entstanden ist. Zur Etymologie des alb. Wortes s. P e d e r s e n (Krit. Jahresb. über die Fortschr. der rom. Phil. IX/1, S. 211, 215) und J o k l (LKU, S. 278; IF XLIII, S. 51); zu skr. laňati ‚baden, waschen‘ in den Geheimsprachen s. Ž. P e t r o v i ć (Jezik naših šatrovaca, Belgrad 1928, S. 25). Vgl. in der Umgebung von T. Užice auch in der Toponomastik Čava (Srp. etn. zb. XI, S. 352) aus qafë; weiter ON Lopare, das J o k l auf alb. lopar ‚Kuhhirt‘ zurückführt (Festschr. Miletić, Sofia 1933, S. 135). Das Wort zduha, stuha ‚Gespenst‘ ist sehr weit verbreitet; wir finden es in einem breiten Gebiete in Montenegro, Herzegowina, Bosnien, auch in der Šumadija. Es geht letzten Endes auf ngr. στοιχίζω zurück, doch ist es den Serben durch das alb. geg. stuhi vermittelt, wovon nicht nur -u- für -oi- sondern auch st- || zd- für st- zeugt (J o k l, LKU, S. 81—86; S k o k, Arh. za arb. st., S. 222; Verf., Zbornik Vizantol. inst. III, Belgrad, S. 114). Auch in Nordostbosnien sind toponomastische Spuren der Albaner zu finden. Vgl. den Namen der Ebene Semberija, der nach J o k l (a.a.O.) aus alb. sëmbër gebildet wurde; alte alb. Wörter finden sich in den Geheimsprachen der nordostbosn. Maurer Osaćani (Verf., Jeta e Re V, Priština 1953, S. 420—425). Weiter im Osten ist in der Stadt Kragujevac ein šl'akavica ‚Ohrfeige‘ zu konstatieren, das auf sh(ë)plakë ‚flache Hand‘ zurückgeht (Verf., ZSPH XXIII, S. 131) und sich auch im Mittelmoravagebiet als šl'akavica wiederfindet (a.a.O.). In der Sprache der Belgrader Studenten heißt es ebenfalls šl'aga ‚Ohrfeige‘ (vgl. NIN 11. II, 1951, S. 6). In Serbien, besonders in den Ostgegenden, spricht man šotka ‚Ente‘ (VUK); auch in Südšumadija šoče ‚Entchen‘ (J. P a v l o v i ć, Kačer i Kačerci, Belgrad 1928, S. 168), das aus alb. shotë ‚Ente‘, zu anord. óeðr, schw. åda (*êdī), vielleicht auch ai. ātī, ātih (J o k l, LKU, S. 310—311), stammt. Einige alb. Wörter sind in Mittel- und Ostserbien zu konstatieren. Vgl. z. B. das ziemlich verbreitete djelak ‚Knabe‘, Kreis Boljevac in Ostserbien; Gegend von Levač, Mittel-

serbien (Srp. etn. zb. XIV, S. 140; Belege der Belgr. Akad.), das auf alb. djalë ‚Kind, Knabe‘ (pl. djelt, djelm) zurückgeht (die Etym. des alb. Wortes ist dunkel; der echtab. Charakter des Wortes scheint jedoch zuverlässig zu sein; vgl. Barić, ARSt, S. 71; Cimochow-ski, Lingua Posnaniensis II, S. 240; anders Oštir, Arh. za arb. st. I, S. 114). Auch in Südwestbulgarien finden wir alb. Lehnwörter. Vgl. z. B. l'úhta ‚Kampf‘ (Mišev, SNU XI, Abh. III, s. v.), das auf alb. luftë < lucta zurückgeht (s. Barić, O uzajamnim odnosima balk. jezika I, Belgrad 1937, S. 6 u. pass.). Auch im Gemeinbulg. gibt es alb. Entlehnungen: vgl. z. B. kékav ‚schwach, kränklich‘ aus alb. keq ‚schlecht‘ (Mladenov, God. na Sof. univ. XXIII/8, S. 30). In Mazedonien in der Umgebung von Saloniki vgl. peher ‚Schwieger-vater‘, pehera ‚Schwiegermutter‘, das auf ngr. πεθερός, πεθερά ‚ds.‘ zurückgeht (Tahovski, Grčki zborovi vo makedonskiot naroden govor, Skopje 1951, S. 32), das aber sein -h- für -θ- mit Anlehnung an alb. vjehërr, vjeherr (aus *suesur-; Barić, Arhiv II, S. 384—385; Jokl, LKU, S. 46—51) erhalten hat, denn ngr. θ ergibt sonst im mazed. Slaw. nur t oder f (Tahovski, o. c., S. 5).

Nördlich der Sawe, d. h. in Wojwodina und Slawonien, vermag ich bisher keine sicheren alb. Lehnwörter (außer in der Hirtenterminologie) zu finden. Es bietet sich aus Wojvodina nur ein zdëknuti ‚krepieren‘, das schon von Meyer (EW) auf alb. dekë ‚Tod‘ zurückgeführt wurde und das auch in Bosnien als deknuti ‚krepieren‘ vorkommt⁸⁾. Doch spricht die Wortgeographie hier leider nicht zugunsten alb. Herkunft.

Wenn wir also heute sichere alb. Lehnwörter im Südslaw. feststellen wollen, so finden wir sie ungefähr auf jenem südslawischen Boden, wo Migrationen besonders häufig waren: also im skr. Štokav., auch aber im Maz.-Slaw., wohl auch im Bulg. (vgl. Cvijić, Metanastazička kretanja, njihovi uzroci i posledice, Srp. etn. zb. XXIV). Nur ein sicheres alb. Lehnwort (außer in der Hirtenterminologie und der der Geheimsprachen) ist bisher m. E. ungefähr für das ganze Südslaw. erwiesen: skr. pljačka, maz. sl. plačka, bulg. plečka, auch slov. pljačka ‚Beute‘. Noch Miklosich (EW) hat es mit Recht aus dem Alb. hergeleitet, was Vasmer ebenfalls annimmt

⁸⁾ Alb. dekë geht, ebenfalls wie got. diwan, auf idg. *dhekue- ‚sterben‘ zurück. Doch Pedersen (KZ XXXVI, S. 323) und Barić (ARSt, S. 7, Južnosl. fil. III, S. 199), offenbar auf Grund eines Mißverständnisses, führen skr. deknuti und pol. zdechnąć ‚sterben‘ auf dieselbe idg. Sippe *dhekue- zurück. In der Tat ist zdechnąć aus dech (< dъchъ) gebildet, zu skr. dahnuti, uzdahnuti, russ. vzdohnut' usw.

(Die griech. Lehnw. im Skr., Berlin 1944, s. v.). Nun hat Skok gezeigt, daß dieses Wort eine solche Ausbreitung erst unlängst mit der Ausbreitung der jugoslawischen königlichen Verwaltung erlebte (RIEB III, S. 31—43; III medjunarodni kongres slavista, Bd. IV, Belgrad 1939, S. 88—90)⁹⁾.

Die alb. Hirtenwörter sind im Südslaw. noch weiter verbreitet, was auch bisher nicht unbekannt war (vgl. z. B. Barić, Arh. za arb. st. I, S. 249). So finden wir z. B. čeno ‚Hund‘ aus alb. qen < canis weit im skr. Westen; in der Lika; aber auch in Serbien (Skok, Arh. za arb. st. II, S. 236; Djerić, Prilozi VII, S. 29; Sandfeld, LB, S. 68), dann in Montenegro (Vlahović, Lov u Kolašinu, Belgrad, 1933, S. 67) und in der Herzegowina (Čorović, Arh. za arb. st. I, S. 202). Nach Jokl soll auch katun (heute in Montenegro weit verbreitet) ‚Sennerei‘ (vgl. Vuk), das man auch in den anderen Balkansprachen wiederfindet (bulg. katun, rum. cătun, mittelgr. ngr. κατοῦνα), albanischen Ursprungs sein (IF XXXIII, S. 420—433; vgl. auch LKU, S. 172, 152—153, 318—320)¹⁰⁾. Die Geographie spricht dafür, daß hier, trotz Miklosich (Denkschr. der Wien. Akad., Ph.-h. Kl. XXX), keine rumänische Vermittlung vorliegt. M. E. dürfte auch das weit verbreitete skr. koprcati se ‚zappeln‘ (vgl. Vuk), in einem Hirtenambient, aus alb. kapërcej ‚Bocksprünge machen‘ entlehnt sein. Das alb. Wort hat überzeugend Weigand aus capritiare (zu capra) hergeleitet (Alb.-dt. u. dt.-alb. Wtb., s. v.), was auch Jokl annimmt (Anz. IF XXXV, S. 35). Doch sind natürlich mit solchen unmittelbar aus dem Alb. entlehnten Hirtenwörtern nicht jene slaw. Albanismen zu verwechseln, die durch rumänische Vermittlung nicht nur ins Ssl., sondern auch ins West- und Ostslaw. geraten sind (hierzu Miklosich, o. c.; Wędkiewicz, RS VII, S. 111—132).

⁹⁾ Eine Reihe weit verbreiteter skr. oder südsl. Wörter war von verschiedenen Etymologen zu Unrecht als alb. Ursprungs betrachtet: bajam, brina, čuka, dodola, garma, gorun (granica), guša, kulen (-in), magarac, mandjija, sapun, škrt, štula, wohl auch einige andere. Auch eine Reihe gemein- oder urslaw. Wörter wird in der etym. Literatur falsch für albanisch gehalten: cul'a, koliba, mazga (mъzg-, mъsk-), mogyla, Perunъ, rosa „Ente“, *sarka, stroga, ščitъ, tal'iga. Doch kann ich hier auf diese, sicher unrichtigen Etymologien nicht eingehen, da jedes dieser Wörter eine eingehende Diskussion verlangt.

¹⁰⁾ Gegen diese Annahme Brückner (KZ XLVIII, S. 167), Treimer (Slavia III, S. 450; Arh. za arb. st. III, S. 246; ZRPh XXXVIII, S. 388 und Fußnote 2), Oštir (Arh. za arb. st. I, 115), Tagliavini (IJ XXVIII, S. 298) u. a., doch wohl mit Unrecht. Mit Jokl stimmen Sandfeld (LB, S. 99) und Pușcariu (Studii istroromâne II, Bukarest 1926, S. 283) überein.

Ein starker alb. Einfluß auf das südsl. Rotwelsch ist schon längst bekannt¹¹⁾. Die ssl. Geheimsprachen, bes. im Süden, sind voll alb. Wörter; doch sind die Geheimsprachen überhaupt nicht geeignet, einen festen Anhaltspunkt für die Sprachgeographie zu geben, da ihre Wörter eigentlich Wanderwörter sind. Demnach möchte ich hier die Albanismen der Geheimsprachen nicht geographisch verfolgen. Nur muß ich betonen, daß in den ssl. Geheimsprachen die Albanismen auch nördlich der Sawe vorkommen. Vgl. in einer Geheimsprache in Slawonien (Wukowar): miškra ‚Fleisch‘ aus alb. mish ‚ds‘. (Vuk, Rječn. s. v. gegavački), dann im Slowen. prefak ‚Geistlicher‘ aus prift, nufati ‚zu Mittag essen‘, das, mit núpati ‚essen‘ der Belgrader Studentensprache, aus alb. ngop, njop ‚erfüllen, nähren‘ abgeleitet ist (das slov. Material bei Jagić, SB der Wien. Akad., Ph.-h. Kl. CXXXIII, Abh. V, S. 35).

Außer den eigentlichen Lehnwörtern konnten im Ssl. auch Lehnübersetzungen aus dem Alb. festgestellt werden. Ich selbst habe unlängst gezeigt, daß es in skr. Mundarten Montenegros heimische slaw. Wörter gibt, die durch den alb. Einfluß ihre Bedeutung geändert haben (vgl. Neki gentilni i njima srodni termini kod Crnogoraca i Arbanasa, Radovi II, Sarajevo 1954, S. 49—84, bes. 58—81). So heißt z. B. in Motenegro skr. planina nicht nur ‚Gebirge‘, was gemeinssl. ist, sondern auch ‚Sennerei‘, was man dem Einfluß des alb. bjeshk, das, neben ‚Gebirge‘, auch ‚Sennerei‘ bedeutet, verdankt. Ebenso bedeutet trbuh (eigl. ‚Bauch‘) in Montenegro auch ‚Geschlecht, fratria‘. Skr. krv ‚Blut‘ bedeutet dort auch ‚Mord‘ und ‚Rache‘ wie alb. gjak ‚Blut; Mord; Rache‘ usw. Das gleiche gilt auch für skr. Mundarten von Kosovo. Dort bedeutet pretel ‚Freund‘ (schriftskr. prijatelj) auch den ‚Schwiegervater weiblicher Linie‘, was mit dem albanischen Gebrauch von mik < amicus übereinstimmt (a.a.O.). Im maz. Slaw. gibt es ebenfalls solche Lehnübersetzungen, obschon sie bisher nicht systematisch erforscht sind. Vgl. trotzdem maz. sl. peeš 2. sg. ‚du liest‘ (Seliščev, Polog, S. 388), eigentlich ‚du singst‘, nach alb. këndoj ‚ich singe‘, auch ‚ich lese‘ < cantare oder sosvam ‚beenden‘ nach alb. sos ‚genügen‘; aber auch ‚beenden‘, aus ngr. σῶζω (Sandfeld, LB, S. 68). Einiges dieser Art scheint geographisch weiter verbreitet zu sein. Ursl. junota bedeutet nämlich nur ‚Jugend‘, junakъ nur ‚Jüngling‘ usw. Diese ursprüngliche Bedeutung hat sich im Skr. nur in júne ‚Kalb‘ behauptet, während

¹¹⁾ Vgl. zunächst Tagliavini, Le parlate albanesi di tipo ghego orientale..., in: „Le terre albanesi redente“ I, Ital. Akad., Rom 1942, S. 73—82.

sonst heute skr. junak allgemein nur ‚Held‘, nicht mehr ‚Jüngling‘, heißt (vgl. Vuk). Dies ist m. E. dem alb. Einfluß zu verdanken, denn alb. trim (idg. *ter- ‚zart, jung‘) bedeutet nicht nur ‚Jüngling‘, sondern auch ‚Held‘; auch im Mazedorumän. hat sich g'one = iuvenis in derselben Richtung entwickelt (vgl. Verf., a.a.O., S. 70).

Natürlich gibt es in den slawisch-albanischen Gegenden, die noch mehr oder weniger zweisprachig sind, auch grammatikalische Einflüsse des Alb. auf das Ssl. Es fehlen freilich noch systematische Untersuchungen darüber; doch manches davon ist schon heute bekannt. Eine Übersicht findet man in meinem Buche Istorija srpskohrvatskog jezika (Novi Sad 1955), S. 133—134; 135—137. So gibt es z. B. in einigen skr. Mundarten Montenegros ein Verhältnis von ř zu l', das nach Stevanović, zweifellos mit Recht, der alb. Aussprache zugeschrieben wird (Južnosl. filol. XIII, S. 42—43). Dort besteht ebenso ein Übergang von li, le zu l'i, l'e : vgl. vel'iki, kazali (schriftskr. veliki, kazali) und von l' zu l' : zdravl'e, l'ubaf (für zdravlje, ljubav), was ebenfalls dem alb. Einflüsse zu verdanken ist (Stevanović, o. c., S. 43—44; vgl. auch Miletić, Srpski dij. zb. IX, S. 281)¹²⁾. Dasselbe finden wir auch in Kosovo, ebenfalls unter alb. Einflüsse: vol'a, kl'uč, l'udi für volja, ključ, ljudi und, umgekehrt, l'ice, žal'i se aus lice, žali se, ebenso wie einen Übergang von n zu n: nuška ‚Schnauze‘ < nuška, was natürlich albanischen Ursprungs ist (vgl. Stevanović, Djakovački govor, Sonderabdr. aus Srp. etn. zb. XI, S. 66—68). Miletić glaubt, daß auch die montenegr. Palatalisierung von k, g vor Palatalvokalen (k'iša < kiša, g'inut < ginuti usw.) durch alb. Lautgewohnheiten erklärbar ist: vgl. alb. mundartl. qeq ‚schlecht‘ für gemeinalb. keq usw. (Srp. dij. zb. IX, S. 281, 282).

Die syntaktischen Einflüsse (die sog. „Balkanismen“) des Alb. im Ssl. sind überaus schwer und oft überhaupt nicht von den viel häufigeren Einflüssen des Romanischen, ja auch des Neugriechischen zu trennen. Doch lassen sich trotzdem einige wichtige syntaktische Albanismen im Ssl. feststellen. So beobachtet man in der Metohija eine Satz inversion: me faća graznica, s'əm ti pričaja (schriftspr. hvata me groznica, pričao sam ti; Stevanović, a.a.O., S. 152) und auch im maz. Sl. mi se jade, mi e žal da te zakola (vgl. bulg. žalno mi e usw., Sandfeld, LB, S. 120). Im Gemeinskr., ebenso wie im Ge-

¹²⁾ Anders Barić (Prilozi XVI, S. 160—161).

meinbulg.¹³⁾, gibt es solche Konstruktionen nicht (Sandfeld, a.a.O.). So wird die Wendung in diesen Gegenden alb. Ursprungs sein (vgl. Verf., Istorija srp. jez., S. 137). Auch ein pleonastischer Gebrauch des Pronomens in einigen ostmontenegrin. Mundarten: *ñemu smo mu kazali* (schriftspr. *ñemu smo kazali* oder *kazali smo mu*), *mene mi je ime Milica* (schriftspr. *meni je ime Milica* oder *ime mi je Milica*) — vgl. Stevanović, Južn. fil. XIII, S. 117 — ist ebenfalls durch alb. Sprachmittel erklärbar: vgl. *mama më qerton mua* ‚die Mutter schimpft mich‘ usw., während sonst die Erscheinung im Küstenlande — wo mit romanischem Einfluß zu rechnen ist — in der Regel nicht vorkommt. Wie Elezović gezeigt hat, kam es unter alb. Einfluß in der serbischen Mundart von Kosovo und Metohija zu einer speziellen Entwicklung der Demonstrativpronomina. Die skr. Pronomina *ovaj, onaj* wurden dort nach alb. *qaju* (aus *qe + aju*), *qaty* (aus *qe + aty*) zu *tavaj, tanaj* (aus *eto + ovaj, eto + onaj*) entwickelt (Glasnik Skopskog naučnog društva II, S. 185—189). Auch die sehr alte und wohl bekannte montenegrin. Ersetzung des Lok. und des Instr. durch den Akkusativ (*živi u Crnu Goru* für ž. u *Crnoj Gori* usw.) dürfte, wie Vujović wahrscheinlich gemacht hat, eher dem alb. als romanischem Einfluß zuzuschreiben sein (Južn. fil. XX, S. 87—126). Und tatsächlich ist diese syntaktische Erscheinung in Montenegro viel weiter als in Dalmatien fortgeschritten, obwohl sie auch in Dalmatien nicht unbekannt ist (vgl. Zima, N'ekoje, većinom sintaktičke razlike između čakavštine, kajkavštine i štokavštine, Agram 1887, S. 231 ff.; Hrašte, Južn. fil. XIV, S. 49). Doch in Ostserbien, Mazedonien, Bulgarien und Banat (Verf., Istorija srp. jez., S. 135) ist sie natürlich aus dem Romanischen durchgedrungen.

Wenn wir nun nach dem Alter dieses alb. Einflusses auf die Südslawen fragen, so fällt auf, daß sich Lehnwörter besonders in jenen Gegenden finden, wo während der Türkenherrschaft starke ethnische Bewegungen stattfanden, und daß demnach diese Einflüsse eben in diese Epoche oder etwas früher fallen. Tatsächlich machen nämlich die alb. Lehnwörter im Ssl. im allgemeinen den Eindruck, daß sie rezent sind. Da sie aber ziemlich weit nach Westen, Norden und Osten vorgedrungen sind, so müssen wir annehmen, daß manche unter ihnen schon im Anfang der albanischen Ausbreitung ins Ssl. eingedrungen sind, also vor mehreren Jahr-

¹³⁾ Doch vgl. Beaulieux, III Medjunarodni kongres slavista, Bd. II (Belgrad 1939), S. 12.

hundertern. Weiter gibt es auch alb. Lehnwörter, die sich offenbar schon vor der Türkenzeit im Ssl. eingebürgert haben. Montenegr. turin „Rüssel“ (ein Hirtenwort!; V u k), das zweifellos auf alb. geg. turî, -ni (tosk. turi) „ds.“ zurückgeht (die Etymologie des alb. Wortes ist leider dunkel; kaum mit Recht von Meyer auf *utrinum, zu uter „Schlauch“, oder auf sl. рѣтъ zurückgeführt, EW, S. 452), kommt auch im Istromontenegr. in Peroja vor: turin „Rüssel“ (nach meinen Notizen). Als die Peroja-Montenegriner, vor den Türken fliehend, nach Istrien zogen, war dieses alb. Wort bei ihnen schon geläufig. Nach der Lika wurde čeno aus qen freilich durch Migrationen gebracht; doch hier konnte es sich auch um die Hirtenwanderung der „Vlahen“, d. h. der Rumänen und Albaner, nach Westen handeln, die, wie bekannt, noch im Mittelalter erfolgte (vgl. etwa Pušcariu, o. c.). In einem alb. verfaßten Artikel (Jeta e Re V, Priština 1953, S. 269—276) habe ich gezeigt, daß die nordostbosn. Geheimsprache alb. Wörter enthält, die ein altertümliches Gepräge tragen und somit nicht rezent, sondern mittelalterlich sein müssen: z. B. mit erhaltenem altgeg. ë kèçurati „schauen“ aus këqyr, entgegen montenegr. çurit „ds.“ (Material der Belgr. Ak.), das offenbar jünger ist; ebenfalls noch altgeg. kl (das heute q oder k ergibt, vgl. Pedersen, KZ XXXIII, S. 546—547; Jokl, Slavia XIII, S. 623; LKU, S. 102, Fußn. 1; Tagliavini, a.a.O., S. 52—57) in klenište „Milch“ aus klumshtë, heute geg. qumshtë (Jokl, LKU, S. 273 bis 276); auch l. sg. praes auf -nj (heute geg. -j); olañati „waschen“ aus lanj, ebenso wie in blañati se (s. o.). Auch sonst zeigt die Lautentwicklung in einigen Fällen, daß altertümliche alb. Lehnwörter vorliegen. Ein erhaltenes altgeg. ë kommt ebenfalls in šulina „Art Milchprodukt“ (Herzegovina) aus alb. shëllinë < *salina (Ćorović, Arh. za arb. st. I, S. 202) vor. Südgeg. lautet es noch immer shëllin- (Mann); doch nordgeg. heute schon shllin- ohne -ë- (Dučić, Srp. etn. zb. XLVIII, S. 32; der montenegr. Ethnograph schreibt cyrillisch „šlin“). Demnach ist šulina < shëllinë in einer Zeit entlehnt, als -ë- noch gesprochen wurde und es zu einer Substitution ë > u kommen konnte.

Andererseits zeigen einige alb. Lehnwörter auch slawische Eigentümlichkeiten, die altertümlich sind. So hat alb. a in koprcati = kapërcej noch den slaw. Wandel zu o mitgemacht, was zweifellos nur mittelalterlich sein kann (vgl. dazu Verf., Problem hronologije vizantiskih i novogrčkih pozajmica u srpskom jeziku, Zbornik Vizant. inst. III, 1955, § 6 und die dort angeführte Literatur). Im

maz. sl. póra „Art; Generation“ (Maked. jazik II, 1951, S. 92) aus alb. farë „Geschlecht, Art“ (das Wort ist, trotz Meyer, SB, der Wien. Akad. Ph.-h. Kl. CXXXII, Abh. VI, S. 94; Berneker, SEW, S. 279; Sandfeld; LB, S. 97, und anderen, nicht germanisch, sondern echtalbanisch: zu σπέρμα, σπορά usw., wie Barić, ARSt, S. 24; Arh. za arb. st. I, S. 208, gezeigt hat; ähnlich Mann, Language XVII, S. 17; XXVI, S. 386) begegnet ebenfalls a > o und dabei der altertümliche slaw. Wandel von f zu p (vgl. Verf., ZSPH XXIV, S. 32—47). Jünger ist natürlich das identische maz.-sl., bulg. fara „ds.“ (Srp. etn. zb. XL, Register; vgl. auch Berneker). Auch maz.-sl. korda „Art Schafstall“ (Viodeski, Porečkot govor, Skopje 1950, S. 61), das auf alb. gardh „Zaun“ (die Etymologie des alb. Wortes schon bei Meyer, EW, S. 119—120: zu lit. gařdas usw.) zurückgeführt werden muß, enthält den Wandel a > o und weist dabei die Substitution der sl. Tenuis für die alb. Media auf, die alt ist (vgl. umgekehrt alb. Tenuis für sl. Media in Pushtëricë aus Bystrica, wo durch alb. u für sl. y die Altertümlichkeit gesichert ist, Seliščev, Slav. nasel., S. 325). Auch montenegr. kolomboć „Maisstelzen“ ist alt; es entstammt dem alb. kalamboq, das man auch in ngr. καλαμπόκι wiederfindet (vgl. Meyer-Lübke, ASPH XXXVI, S. 591—592; Skok, ASPH XXXV, S. 343; Barić, Južn. fil. III, S. 209). Einen Übergang von f zu p finden wir auch in montenegr. zarepat se „schwören“ (Beleg der Belgrader Akad.), das aus rrëfye „bekennen; veröffentlichen“ stammt (vgl. Meyer, EW, S. 373, Cordignano, S. 173). In herzegow. umijek „Ruhe (eines Kranken)“ (Beleg der Belgr. Ak.) haben wir ein sekundäres langes ě (ije), falls das Wort zu alb. mjekue „heilen, pflegen“ zu stellen ist (mjekue aus medicus usw., Meyer, EW S. 282). Es muß also ebenfalls mittelalterlich sein (vgl. Verf., Zb. Viz. inst. III, § 7). Wie man also sieht, gibt es auch solche alb. Lehnwörter im Ssl., die in die mittelalterliche Epoche fallen. Ausführlicher hoffe ich darüber später handeln zu können.

Jedenfalls möchte ich noch einmal hervorheben, daß es auch sehr alte alb. Einflüsse auf die skr. Syntax in Montenegro gibt und daß ebenfalls einige Lehnübersetzungen aus dem Alb. alt zu sein scheinen (s. o.).

Wenn wir zum Schluß die Wirkung des alb. Einflusses auf die ssl. Sprachen kurz formulieren wollen, so müssen wir sagen, daß die Albaner hauptsächlich während der Türkenperiode aktiv waren, daß sie aber auch im Mittelalter diesen Einfluß ausgeübt haben. Es

gibt freilich viel mehr altertümliche slaw. Entlehnungen im Alb. als umgekehrt; doch läßt sich dies sehr leicht verstehen, wenn man die historischen Verhältnisse in Betracht zieht. Denn die ältesten slaw. Lehnwörter des Alb. sind eigentlich keine einfachen Lehnwörter, sondern Wortrelikte (im Sinne Juds), die in Albanien nach der Albanisierung einst slawischer Gebiete hinterblieben (vgl. Seliščev, a.a.O.). Die alb. Lehnwörter des Ssl. konnten dagegen ins Ssl. nur allmählich im Laufe der Zeit durchdringen¹⁴). Außerdem sind die Serben und die Mazedoslawen in die Urheimat der Albaner (und der Rumänen), d. h. in Ostserbien und Nordmazedonien¹⁵), ziemlich spät eingewandert, wohl erst zu einer Zeit, als dort nur noch die Rumänen, aber nicht mehr die Albaner siedelten.

Southeastern Europe and the United States

By GEZA CHARLES PAIKERT (Le Moyne College, Syracuse, New York)

The term Southeastern Europe, i. e. the territory ranging from the crescent of the Carpathian mountains down to the Dardanelles never meant, of course, the same to Americans as to Europeans¹). Since it was a part of another continent and never a zone of strategic value or other primary American interest this problem region of Europe could evidently at no time claim a priority on the agendas of Washington as high as on those of European powers. Hence, it is not surprising that American scholarship and academic literature specializing in Southeastern Europe is comparatively limited and that a *sui generis* American politico-economic theory or any kind of doctrine relative to this particular region is, so far,

¹⁴) Ebenso sind ssl. (vermutlich auch skr.) Elemente ins Mittelgriech. schon im VI. Jh. eingedrungen (vgl. Vasmer, Festschr. Rozwadowski II, S. 153 ff.; Die Slaven in Griechenland, Berlin 1941; Weigand, Balkan-Archiv IV, S. 1-52).

¹⁵) Vgl. alb. Elemente in der Toponomastik Ostserbiens und Mazedoniens: skr. Niš aus uralb. *Nëish(ë) = Naissus; alb. Shkup < Scupi (sl. Skopje); maz. sl. Štip aus alb. Shtip < Astibos (Barić, Hymje në hist. e gj. shq., S. 49).

¹) There is no universal consent in the United States as to what exact area is meant by the term Southeastern Europe. It is generally agreed that the Balkan Peninsula is the core and most characteristic part of it. Most students of the question (this author among them) include the westernmost rimland of this area, that is, the territory which until 1918 was the Hungarian part of the Habsburg Monarchy.